

die Mahnungen des dreitägigen Besinnungskurses (des „Triduums“) mit Interesse verfolgen. Sie vergegenwärtigen in drei Schritten die wesentlichen Pflichten eines Pfarrherrn/Christen, von der Gottes- bis zur Nächstenliebe, von der Sorge um das eigene Seelenheil und einen vorbildlichen Lebenswandel (einschließlich des wohl gefüllten Tageslaufs) bis zur Belehrung der Gläubigen und zum Trost für die Kranken und Sterbenden.

Neben den bedrohlichen Gefahren, etwa dem Hochmut, stellt der „schwäbische Cicero“ seinen Mitbrüdern intensiv auch die Chancen und die Würde ihrer Aufgaben vor Augen. Der Beichtvater übe gleichermaßen „das Amt des Lehrers, des Richters, des Arztes“ (S. 297). Deshalb brauche er solide Kenntnisse über die „Krankheiten der Seele“ (S. 297) und dazu „eine große Redlichkeit“ (S. 299). In höchst lebendigen Dialogen verwickelt Sailer beispielsweise einen Sterbenden in ein bedrohliches Gespräch mit dem säumigen Pfarrer, der zu faul ist zu kommen (S. 309). Und er stellt den guten Hirten („sanft, mild, freundlich, höflich, gütig“) dem „Wolf“ gegenüber, der sein Amt „mit wilder Leidenschaft“ betreibt: „Er blitzt von der Kanzel und donnert im Beichtstuhl“.

In seinem knappen Nachwort verweist Ulrich Fischer besonders auf Sailers „Affinität zur Schaubühne“ (467), die in seiner „Neigung zur dramatischen Darstellung“ und zum Rollenspiel ebenso hervortrete wie in den „verschiedenen [...] persönlichen Anreden“ (S. 466f.); darüber hinaus analysiert er in Umrissen Sailers „auf den Rhetorikregeln der Antike“ beruhende „Wohlredenheit“ und skizziert die Entstehungsgeschichte des heute nur noch in „einige[n] wenige[n] Exemplare[n]“ erhaltenen „Triduum sacrum“.

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*

*Georg Schild/Anton Schindling* (Hg.): *Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit. Neue Horizonte der Forschung (Krieg in der Geschichte 55)*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2009; 348 S., 36 Abb., geb., 39,90 EUR

Der Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ (SFB 437) an der Universität Tübingen befasste sich zwischen 1999 und 2008 mit der erfahrungsgeschichtlichen Seite von Kriegen der Neuzeit in Europa und Nordamerika vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Vietnamkrieg. Drei Forschungsfelder wurden dabei umrissen: 1. „Nation und Kriegserfahrungen“, 2. „Religion und Kriegserfahrungen“ und 3. „Medien und Kriegserfahrungen“. Im Zentrum der Projekte standen dabei die Fragen nach dem „spezifischen Verarbeiten von Kriegserleben, nach der selektierenden Perzeption von kriegerischen Ereignissen sowie der damit stets einhergehenden Interpretation und Rückbeziehung auf sinnstiftende Deutungsmodelle“ (S. 14). Der Erfahrungsbegriff des SFB bezieht somit vorgeprägte Reflexionen stets mit ein. Kennzeichnend für den Tübinger SFB, an dem sich sieben Fakultäten der Universität beteiligten, war außerdem sein interdisziplinärer Ansatz.

Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse der Abschlusstagung des SFB vom Dezember 2008, in der die Forschungsarbeit rekapituliert und bilanziert wurde. Er beginnt mit einem einführenden Beitrag des Sprechers des SFB, Anton Schindling, zu „‘Ikonen‘ der Kriegserfahrung“, der sich mit bildlichen und baulichen Verarbeitungen von Kriegsgeschehen befasst und diese als Beispiele der „Ikonisierung“ und der Sinnstiftung von Kriegsgeschehen interpretiert. Der Althistoriker Martin Zimmermann beschreibt danach vor allem anhand römischer Beispiele die Kriegsrealität, Verarbeitung von Kriegserfahrungen und kollektive Kriegserinnerung in der Antike. Es folgen bilanzierende Forschungsberichte der Projektbereichsleiter: Aus Sicht der medizinischen Psychologie und Verhaltensneurobiologie befasst sich Niels Birbaumer mit der „Neurogeschichte von Gewalt und Kriegserfahrung“, der Amerikanist

Horst Tonn erörtert die „Medialisierung von Kriegserfahrungen“, aus theologischer Sicht stellt Andreas Holzem die Ergebnisse zum Forschungsbereich „Religion und Kriegserfahrungen“ am Beispiel von Christentum und Judentum in der Neuzeit vor, die empirischen Kulturwissenschaften vertritt Reinhard Johler, der die Folgen des Ersten Weltkrieges für die Entwicklung des Fachs Volkskunde erläutert, Anselm Doering-Manteuffel beschreibt „Kriegserfahrungen, Wissenschaft und Technik“ aus zeithistorischer Sicht, dem Untersuchungsfeld „Nation, Imperium und Kriegserfahrungen“, das ein wichtiger Bereich des SFB war, widmet sich Dieter Langewiesche, und Dietrich Beyrau beschäftigt sich mit „Grenzen, Politik, Krieg und Herrschaftswechsel“ in Mittel- und Osteuropa unter dem Blickwinkel der „Grenzerfahrungen“.

Ausblicke für künftige Forschungen bieten vor allem auch die perspektivenreichen Schlussbeiträge von Doering-Manteuffel über die „Erfahrungsgeschichte des Krieges und neue Herausforderungen“, der die Bezüge zwischen Zeitgeschehen und historischer Forschung aufzeigt, und Langewiesche, der die „Neuen Kriege“ als gar nicht so neu und als eine Form der moralischen Wertung von Kriegen dekonstruiert. Den Abschluss des Bandes bilden eine Gesamtbibliographie der im SFB entstandenen wissenschaftlichen Studien von Alkmar von Alvensleben sowie ein Personenregister. Das Buch bietet einen gut fassbaren Überblick über die innovativen Ergebnisse des SFB „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ und verweist auf die umfangreiche Spezialliteratur, die im Rahmen des SFB auch zur Region Ulm und Oberschwaben entstanden ist. Das Werk ist allen, die sich mit der Thematik Kriegserfahrungen befassen, sehr zu empfehlen.

*Michael Wettengel*

*Stefan Lang*: Ausgrenzung und Koexistenz. Judenpolitik und jüdisches Leben in Württemberg und im „Land zu Schwaben“ 1492-1650 (Schriften zur südwestdeutschen Landesgeschichte 63). Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2008; 432 S., zahl. Abb., geb., 46,00 EUR

Obwohl sich die deutsch-jüdische Geschichte in den beiden letzten Jahrzehnten mit einer Reihe an Studien verstärkt der frühneuzeitlichen Epoche zugewandt hat, ist das 16. Jahrhundert, in dem sich der Umbruch vom urbanen Judentum des Mittelalters zum frühneuzeitlichen Landjudentum vollzog, noch immer vergleichsweise wenig erforscht. In der Dissertation von Stefan Lang steht diese Phase, die durch eine schwierige Quellsituation gekennzeichnet ist, im Mittelpunkt. Da er den Fokus auf das Ende des 15. Jahrhunderts sowie bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ausgeweitet, kann er die tief greifenden Wandlungsprozesse mit den Vertreibungen aus den Reichsstädten und Landesherrschaften erfassen sowie zugleich die politisch-konfessionellen Krisen bis hin zum Dreißigjährigen Krieg in ihren Auswirkungen verfolgen. Dass der wissenschaftliche Ertrag dieser Arbeit besonders hoch ausfällt, liegt nicht zuletzt an dem methodisch durchdachten und innovativen räumlichen Zugriff, der einen überterritorialen Ansatz verfolgt. Die offene, komplexe Region zwischen Schwarzwald und Ulm wurde bereits von den Zeitgenossen als eigenständiger Raum beschrieben und besaß zudem für die jüdische Geschichte eine hohe Relevanz. Die gemeinsamen Strukturen der historischen Landschaft Schwabens, wie der starke Reichsbezug, die große territoriale Vielfalt oder die genossenschaftlichen Traditionen, hat die landesgeschichtliche Forschung vielfach herausgearbeitet – Stefan Lang ergänzt sie nun in überzeugender Weise aus der Perspektive der jüdischen Geschichte. Der gewählte Raum wird präzisiert und operabel durch eine typologische Auswahl, die auch einen inneren Strukturvergleich ermöglicht. Vergleichend untersucht werden die beiden Hegemonialmächte Württemberg und Habsburg sowie eine Reihe an Territorien, die die verschiedenen Herrschaftsformen – Reichsstadt, Grafschaft, Niederadelsgüter – repräsentieren.